

GIRARDI GIULIO, *Christen für den Sozialismus – warum?* (155.) (Urban-TB 641) Kohlhammer, Stuttgart 1979. Kart. lam. DM 14.–.

Die Bewegung „Christen für den Sozialismus“ (CfS) nimmt mit den Jahren weltweite Dimensionen an. Besonders Italien ist durch seine politisch-soziale Lage zu einem fruchtbaren Boden für die Initiativen dieser Bewegung geworden; allmählich gewinnt sie auch an Einfluß auf die Gestaltung der politischen Landschaft.

G. ist eine interessante, wenn auch impulsive Figur. Sein Buch erschien bereits vor 4 Jahren in italienischer Sprache. Vor Jahren, als G. noch Mitglied des Salesianerordens und Berater der Konzilsväter in Fragen des Atheismus war, analysierte er in profunden Beiträgen die Beziehungen zwischen Marxismus und Christentum. Bald kam es zu Schwierigkeiten wegen seiner engagierten Lehrtätigkeit; er wechselte die Lehrkanzeln der Reihe nach: Rom, Turin, Paris, Brüssel; nun beteiligt er sich an einem Arbeiter-Bildungsprojekt in Turin. Wie diese Schrift manifestiert, meint G. seine theoretischen Einsichten notwendig in politisch-praktisches Engagement umsetzen zu müssen. Er wurde auf den großen Zusammenkünften der CfS (1972 in Santiago de Chile, 1975 in Quebec und auf vielen nationalen Kongressen) zu einem versierten Wortführer und anerkannten Theoretiker der Bewegung; so kann man das Büchlein gewiß als eine anerkannte Programmschrift der gesamten Bewegung der CfS ansehen.

Die Aussagen sind an der Theorie-Praxis-Problematik in spezifischer Weise orientiert; die Marxschen und marxistischen Grundansichten sind für G. verbindlich. Die Revolutionsthematik ist nicht länger aufschiebbar; Revolution ist der Angelpunkt und die notwendige Konsequenz der Wirklichkeitsanalyse. Das Vokabular des Vf. ist streng orientiert an dem der Arbeiterbewegung; das Selbstverständnis derartig engagierter Christen weist sie als „Militante“ (120ff.) aus; es geht um die „Betonung des Rechts, wenn nicht der Pflicht der Christen, im marxistisch inspirierten, revolutionären Kampf und in dessen Organisationen präsent zu sein“ (72); in einem „Klima des Gärens und der Kreativität“ (46) mußte sich der christliche Impuls der „Befreiung als Ausdruck der Liebe“ (54) bemerkbar machen. Ähnlich wie kritische Marxisten den Marxismus als „geschichtliche Inspiration“ verstanden wissen wollen (z. B. L. Kolakowski), will G. sein Christentum in „schöpferischer Treue“ auf die „ursprüngliche Inspiration“ (75) verpflichten. Die Bewegung der CfS ist sich – gemäß dem hier vorgestellten Selbstverständnis (vgl. auch den Dokumentenanhang, 132–155) – der Notwendigkeit konkret-politischer Vermittlung ihrer Ideen bewußt. Da die politische Situation in den einzelnen Ländern unterschiedlich ist, bedarf es differenzierter Strategien. Der Motivationsimpuls bleibt aber eindeutig: In dieser Bewegung sammeln sich Christen, die eine „sozialistisch-marxistische Option getroffen haben“ (63), die eine „Klassenanalyse (auch) der christlichen

Wirklichkeit“ (52) anstreben und die im revolutionären Kampf eindeutig auf der Seite der gesammelten Linken stehen. Gewiß wird für viele, die dieses Büchlein lesen, sein Inhalt zur Herausforderung. G. versteht das Engagement der CfS ja auch „auf religiöser und politischer Ebene als ein Zeichen des Widerspruchs“ (15). Für jene freilich, die der Bewegung der CfS nahestehen, wird das hier Gesagte gewiß zum Fundament ihres selbstverständlichen Engagements werden.
Linz/Salzburg
Ferdinand Reisinger

SPIRITUALITÄT

PASCAL BLAISE, *Worte, die befreien*. Mit einer Einführung von Bischof Klaus Hemmerle. (114.) Herder, Freiburg 1977. Kart. lam. DM 9.80.

Lange bevor eine politisch orientierte „Theologie der Befreiung“ den Versuch unternommen hat, die Christen aus ihrer Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit aufzuwecken, haben einzelne „Frei-Denker“ gedacht und ausgesprochen, was heute als echt christliches Anliegen erkannt wird: den Menschen aus seinen Zwängen und Täuschungen zu befreien. P. hat bereits vor über 300 Jahren solch einen Dienst geleistet. Er ist den Weg vom Bedenker der Welt um sich zum Befreier der Welt in sich gegangen und hat auf Grund seiner Erfahrungen auch andere eingeladen, diesen Weg zu gehen. P. hat erkannt, daß die Mathematik nichts vom Glück und von der Verzweiflung des Menschen wisse und auch nichts von der „Logik des Herzens“, die allein in der Lage sei, die Fesseln zu sprengen, um zu sich selbst und zu Gott zu kommen. P., einer der „Väter“ der neuzeitlichen Wissenschaft, fand zu sich selbst, u. zw. auf dem Weg des Glaubens. Seine Gedanken über den Glauben (und über das Wesen des Menschen) sind Fragment geblieben. Doch dieses Fragment reicht aus, Menschen heute noch existentiell anzusprechen.

Eine Hilfe dazu will dieses Meditationsbüchlein sein, in dem die Hg. Maria Otto eine Auswahl aphoristischer Gedanken aus Pascals Werken anbietet, die sie mit verbindenden Texten versehen und neu übersetzt hat. Die Gedanken sind vorwiegend den „Pensées“ entnommen. Hg. hat sie in einige Themenkreise eingeordnet, die mithelfen sollen, jene Glaubenserfahrung nachzuvollziehen, die P. gemacht hat: Zuerst muß der Mensch einmal über sich selbst erschrecken; er muß bereit sein, die eigene Maske abzulegen, in den Spiegel zu blicken, sich selbst zu sehen – und über sich zu lachen (19–31). Er wird daraus seine Größe, aber auch sein Elend erkennen. Erst das Wissen um das, was der Mensch ist, gibt die Kraft, sich auf Gott einzulassen, der sich in Jesus Christus auf den Menschen eingelassen hat (33–78). Der Weg zu diesem Wagnis des Glaubens führt aber nicht über den Verstand, sondern über das Herz. Es ist die Kraft des Herzens, die zum Glauben und zur Liebe fähig macht (81–113).